

Finale

O-Ton

«Wer beim Metzger klingelt, muss sich nicht wundern, warum kein Schwein aufmacht.»

Beni Bischof, Künstler
Aus dem Buch «Texte 4»

Die Geschichte des Frauenstimmrechts als Lichtshow

Bundeshaus Zum 50-Jahr-Jubiläum der Einführung des Frauenstimmrechts im Jahr 1971 wird im Februar 2021 die Geschichte dieses Kampfs der Schweizer Frauen auf das Bundeshaus projiziert. Chöre aus allen Landesteilen werden die Projektion musikalisch untermalen. Das Projekt nennt sich Hommage an die Demokratie und wird von Liliana Heimberg inszeniert, einer in Zürich lebenden Regisseurin. Die Stadt Bern gab bekannt, sie werde das Projekt mit 250 000 Franken aus dem Kredit Hauptstadtkultur unterstützen. Das ist ein Topf, der teilweise aus dem Bundesbeitrag an die kulturellen Leistungen der Bundesstadt gespeist wird. Geplant ist auch eine Ausstellung zu 50 Frauen – je 2 pro Kanton – in der Altstadt von Bern. Nach den Projektionen in Bern sollen die Schau und die Ausstellung in weiteren Städten gezeigt werden.

Ebenfalls mit 250 000 Franken unterstützt die Stadt Bern ein Projekt für eine Quartieroper in Bümpliz-Bethlehem. Im Rahmen dieses Projekts mit dem Namen Quart 22 werden rund 400 Kinder, Jugendliche und weitere Quartierbewohner unter Anleitung von Profis die Oper selbst erarbeiten. Aufgeführt wird sie mitten im Quartier. Unterstützen wird das Projekt die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, die europaweit schon mehrere Stadtteil-Opern durchgeführt hat. (sda)

Nachrichten

Erfolgreiche 10. Ausgabe des Sonohr-Podcast-Festivals

Festival Die Veranstalter des 10. Sonohr-Radio- und Podcast-Festivals, das am letzten Wochenende in Bern stattfand, ziehen eine positive Bilanz. Viele der Vorstellungen seien ausverkauft gewesen, heisst es in der Medienmitteilung. Im nationalen Wettbewerb für Hörstücke, Podcasts und Radiodokumentationen zeichnete die Jury die Produktionen von Laure Gabus und Jannik Giger aus; der Publikumspreis ging an Christine Brand, This Wachter und Simon Meyer. (klb)

Drehmoment

Die Welt wird drahtlos

Schlank, agil und innovationsfreundlich, so war die Bundesverwaltung 1851. Als der Bundesrat vom Rapperswiler Uhrmacher und Mechaniker Karl Kaiser im März auf das neue Kommunikationsmittel Telegraf aufmerksam gemacht wurde, ging es schnell. Am 5. Dezember behandelte der Bundesrat das Gesetz über die Errichtung eines Netzes «elektromagnetischer Telegraphen», am 23. Dezember stimmte schon als zweiter Rat der Ständerat zu. 1880 folgte in Zürich das erste Telefonnetz der Schweiz.

Noch während die letzten durch das «Fräulein vom Amt» manuell bedienten Zentralen in Betrieb waren, begann 1949 das Zeitalter des Autotelefonats, zunächst für wenige lokale Spezialanwendungen. 1965 beschloss die US-Firma Motorola, nicht mehr nur Autoradios herzustellen. Martin Cooper, der Chef der Telefonabteilung, war überzeugt, tragbare Telefone könnten nicht klein und leicht genug sein, und trieb die Miniaturisierung voran. Der Telefonriese AT&T investierte in eine andere Vision und wollte mit einem zellular aufgebauten Netz die Autos erschliessen. Das passte zusammen. Am 3. April 1973 demonstrierte Cooper den ersten Prototyp eines Zellulartelefons. Das Echo übertraf alle Erwartungen, doch die Zulassungsbehörde liess sich Zeit. Erst 1983, nach einem Machtwort von Präsident Ronald Reagan, konnte das System starten.

Ein Paar, das sich seine Kunst erträumt

Aufgetaucht Kooperationen zwischen Künstlern verschiedener Disziplinen sind nicht selten. Aber so fantasievoll wie jene von Autorin Rose-Marie Pagnard und Maler René Myrha muten nur wenige an.

Fabien Dubosson

Rose-Marie Pagnard und René Myrha sind kein gewöhnliches Paar. Sie ist Schriftstellerin, er Maler. Sie trägt den Namen ihres Ehemannes, er jenen einer Pariser Strasse. Seit fünfunddreissig Jahren leben sie auf einem grossen Bauernhof bei Les Breuleux in



den Freibergen. Wenn es in dieser Region der Schweiz schneit, wirkt sie kaum weniger weit entfernt als Jakutien, kurzum eine ideale Gegend für Künstler. In allen Ecken des weiträumigen Hauses wurden Rückzugsorte zum Schreiben und zum Malen eingerichtet – ein grosses Atelier, ein enges Schreibtischchen, eine Mansarde, alles Zimmer, in denen man für sich sein kann.

Seit mehreren Jahrzehnten schon widmen sich die Schriftstellerin und der Maler so ihrem Schaffen, Seite an Seite, aber völlig unabhängig voneinander. Sie haben sich jedoch stets gegenseitig bewundert und auch regelmässig zusammengearbeitet. So wurden gemeinsam Bücher entworfen, in denen mal Myrhas Bilder Pagnards Texte «illustrieren», mal Pagnards Texte Myrhas Bilder «kommentieren» oder besser «träumen».

2010 haben Pagnard und Myrha zusammen eine Ausstellung im Kunsthistorischen Museum in Neuenburg realisiert, in der zu sehen war, wie ihre Schrift und seine Gemälde miteinander in einen Dialog treten. Dadurch, dass sie den Titel eines Romans der Schriftstellerin trug – «Revenez chères images» –, machte die Ausstellung deutlich, dass dem besagten Dialog zwischen Literatur und Bildkunst die Fiktion vorausging, namentlich Pagnards Geschichte des Malers Isaac Wunderling. Denn wenn es zu einem Dialog kommt, erfolgt dieser mit den Mitteln des jeweiligen Mediums: Man greift nicht in die Kreationen des Partners ein, aber man wird von dem, was die Arbeit des Alter Ego in einem auslöst, zu literarischen bzw. malerischen Höchstleistungen angetrieben.



Sie verbinden Literatur und Malerei: Werke und Arbeitsmaterialien von Rose-Marie Pagnard und René Myrha. Foto: Simon Schmid (NB)

Auch schreckt man nicht davor zurück, sich gemeinsam auf das ungewohnte Terrain anderer Künste vorzuwagen. So hat sich das Paar an der Konzeption zweier Opern, Hector Berlioz' «La Damnation de Faust» (1992 in Montpellier) und Richard Wagners «Parsifal» (2006 in Erfurt), beteiligt: er als Verantwortlicher für Kulisse und Kostüme, sie als Regieassistentin und Verfasserin der Pro-

Rose-Marie Pagnard (geb. 1943) Lebt in Les Breuleux (Jura). Autorin verschiedener Romane und Novellensammlungen, darunter «La leçon de Judith» (1993; dt.: «Judiths Vermächtnis», 2002) und die jüngste Publikation «Jours merveilleux au bord de l'ombre» (2016). 2015 erschien ein Dokumentarfilm von Claude Stadelmann über ihr und René Myrhas Werk («Des ailes et des ombres»).

grammtexte. Das Archiv von Rose-Marie Pagnard im Schweizerischen Literaturarchiv dokumentiert diese vielfältige Zusammenarbeit durch mit Anmerkungen versehene Musikpartituren, Arbeitsentwürfe, Typoskripte und Bühnenpläne, aber auch durch kleine private Geschenke Myrhas an seine Frau wie ein bemaltes Medaillon oder Geburtstagskarten. Von den grossen Maschinerien der Oper bis zur simplen, aber wesentlichen Kunst der «kleinen Zuwendungen» bleibt die Spannung zwischen den Polen einer liebevollen Verehrung stets bestehen.

Überhaupt scheint die Kunst so etwas wie ein Transmissionsriemen für dieses Paarleben zu sein – ein Leben, das geleitet ist von einem beidseitig

hohen Sinn für den Traum und die Fantasie. Schöpferisch tätig zu sein, bedeutet für sie in erster Linie die Fähigkeit des Fantasierens. Die Alltagsrealität wird im Spiel mit dem Künstlichen und der Illusion überhöht, der zu glatten Oberfläche der Tage etwas von einer unheimlichen Fremdartigkeit zurückgegeben, «Frau Melancholia» mit ansehnlichen Farben und Worten gleichzeitig umworben wie gebannt. Letztlich und vor allem bedeutet es aber auch, daran zu erinnern, dass die Liebe sich geheimnisvoll stets neu erschafft – eine andauernde Schöpfung wie das Universum nach Descartes.

Das Schweizerische Literaturarchiv (SLA) präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus den Beständen. www.nb.admin.ch/sla

wuchs um 130 Prozent, die Apparate kosteten nun 3000 Franken. 2003 waren in der Schweiz erstmals mehr mobile als feste Telefonanschlüsse in Betrieb, heute beträgt das Verhältnis 3 zu 1. Auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner entfallen 127 Mobilfunkverträge. Das Mobiltelefon hat die Gesellschaft verändert, das sah Martin Cooper richtig. Auch die Idee von AT&T, alle Autos überall zu erfassen, ist aktueller denn je. Doch auf Batterien sind wir nach wie vor angewiesen. Energie lässt sich, anders als Information, nicht so einfach drahtlos übertragen. Geforscht wird jedoch schon. 1971

Erst nach einem Machtwort von Präsident Reagan konnte das System für die Zellulartelefonie starten.

meldete der Raumfahrtgenieur Peter Glaser in den USA eine Methode zum Patent an, Solarstrom auf Satelliten zu gewinnen und per Mikrowellenstrahl zur Erde zu senden. Gearbeitet wird heute daran, Drohnen im Flug oder Lokomotiven unterwegs drahtlos zu speisen. Zwar weiss man, dass sich E-Autos mit Induktivtechnik kabellos laden liessen, vielleicht sogar während der Fahrt. Doch Hochgeschwindigkeitszüge sind ein anderer Fall. Wobei auch daran längst gedacht worden ist: In seinem berühmten Aufsatz über die Reise durch einen Gotthard-Basistunnel im Jahr 2000 beschrieb Eduard Gruner 1947 eine «drahtlose Kraftübertragung durch Sendepfähle». Der Basistunnel ist inzwischen gebaut, verblüffend ähnlich wie in Gruners Skizze – aber mit Fahrleitungen aus Draht.

Walter Jäggi

Tagestipp



Tiefenbohrung im See

Show Wie gefährlich sind einheimische Quallen? Was verbirgt sich in den Tiefen des Thunersees? Und warum macht der Mensch Bäderferien? In der Wissenschaftsshow «Winterbergs Bestiarium» geht es heute um die Unterwasserwelt der Seen; bestritten wird sie von Professor Christian Kropf, Schauspieler Uwe Schönbeck und Musiker Pip. (klb)

Naturhistorisches Museum Bern, heute 19.30 Uhr (weiter bis Freitag).